

fen kann. Ein weiterer Teil konzentriert sich auf die Toskana und Süditalien. Benjamin BRAND (S. 89–100) sieht in den Ringstollenkyrpten Luccas einen engen Rombezug, den Paolo TOMEI (S. 101–117) am Beispiel der Kunstpatronage und Netzwerkpolitik der Adelsclans in Lucca und Umgebung unterstreicht. Albert DIETL (S. 119–172) kann durch die ma. Fassungen der Libri Ordinarii des Florentiner Doms eine Inschrift aus dem Dombaptisterium als Teil eines Prozessionshymnus der osternächtlichen Tauf liturgie identifizieren, während Andrew J. M. IRVING (S. 173–204) die gemalten Kanzeldarstellungen auf den süditalienischen Exultet-Rollen untersucht. Schließlich wenden sich im abschließenden Teil Elisa DI NATALE (S. 205–218), Stefano RESCONI (S. 219–236) und Fabio SCIREA (S. 237–253) der Tiersymbolik von Löwe, Adler, Pelikan und Drachen auf Kanzeln in Mailand und Gussago (Lombardei) sowie in ma. Bilderhss. zu, wobei sie die christologischen und/oder dämonischen Bezüge auf die Bestiarien in der romanischen Bau- und Kanzelplastik herausarbeiten. Ein anregender Band, der einmal mehr die fruchtbare Zusammenarbeit von Kunst- und Liturgiewissenschaft dokumentiert.

Jürgen Bärsch

Serhii MAKHORYKH / Marianne MÖDLINGER / Judith UTZ, *The Byzantine Doors of the St Sophia Cathedral in Novgorod, Russia*, in: *Concilium Medii Aevi* 25 (2022/23) S. 25–45, geben einen Überblick über die (vor allem russischsprachige) Forschungsgeschichte zu den byzantinischen Bronzetüren der etwa zwischen 1045 und 1050 errichteten Sophienkathedrale in Nowgorod, die sich an der Seitenkapelle der Geburt der Jungfrau Maria befinden und deren Felder mit Blattkreuzen in ähnlicher Form auch in Salerno, Amalfi oder Venedig anzutreffen sind. Die Metalltüren aus Nowgorod gehören zu den ältesten erhaltenen auf dem Gebiet der alten Rus' und stammen aus der Mitte des 11. Jh. Ornamentierung, Konstruktionsmerkmale und der metallurgische Befund (bleihaltiges Messing) deuten auf eine Herkunft aus Byzanz, am ehesten aus Konstantinopel. Die hier besprochenen Türen sind nicht zu verwechseln mit den aus Magdeburg stammenden Bronzetüren des Westportals aus dem 12. Jh.

Matthias Schrör

Lukáš REITINGER, „Obraz všech vládců“ aneb bludný kruh znojemské rotundy [Znaimer Fresken im Teufelskreis], in: *Časopis Matice moravské* 142 (2023) S. 127–157: Der im 12. Jh. entstandene Freskenzyklus der Katharinenrotunde in Znaim, der unter anderem eine přemyslidische Legende und nicht näher bezeichnete přemyslidische Fürsten und Herzöge darstellt, hat Generationen von Historikern und Kunsthistorikern zu Interpretationen angeregt. In den vergangenen fünf Jahren haben David Vrána und der Vf. den Versuch unternommen, die komplexe Überlieferung zu entwirren. In einer schmalen Monographie präsentierte Vrána 2019 eine neue Hypothese zur Entstehung der Fresken. Er datiert deren Entstehung auf das Ende des 11. Jh. und interpretiert eine Szene mit einem Pflüger, der gemeinhin als Vorfahre der Přemysliden verstanden wird, als Gründung von Znaim durch ebenjenes Herrschergeschlecht. Obschon der Vf. bereits in einer früheren Studie (2019)